

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post, portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedwelmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird ein neues Abonnement eröffnet.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. September bis Ende Dezember:

Im Comptoir offen	3 fl. 68 kr.
Im Comptoir unter Couvert	4 „ — „
Für Laibach, in's Haus zugestellt	4 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband	5 „ — „

Laibach Ende August 1863.

Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Das Justizministerium hat die erledigte Hilfsämter-Direktorsstelle bei dem Kreisgerichte zu Rottenberg dem dortigen Hilfsämter-Direktions-Adjunkten, Leopold Varger, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. August.

Aus den unvollständigen und sich theilweise widersprechenden Frankfurter Telegrammen ist zu entnehmen, daß den versammelten Fürsten der Artikel 3 des österreichischen Reformentwurfs, die Zusammensetzung des Bundes-Direktoriums, also der künftigen Exekutivgewalt, die meisten Schwierigkeiten macht. Nach Österreichs Vorschlag hätte dieses Bundes-Direktorium ein Quintenvirat sein und aus Österreich, Preußen, Baiern und zwei von den übrigen Staaten aus ihrer Mitte zu wählenden Vertretern bestehen sollen. Wäh-

rend nun anfangs die erfreuliche Nachricht in Umlauf kam, daß einige Fürsten, man nannte die Souveräne von Baden, Weimar und Koburg, in der Erkenntniß, wie schwerfällig ein fünfköpfiges Oberhaupt sei, die Bildung nur eines Triumvirats als Bundes-Direktorium beantragt hätten, lassen die neuesten Telegramme keinen Zweifel mehr darüber übrig, daß der Fürstentag vielmehr das Bundes-Direktorium aus sechs Mitgliedern bilden soll, und zwar würden Österreich, Preußen und Baiern permanente Mitglieder sein, als vierter Bundes-Direktor würden Hannover, Sachsen und Württemberg in dreijährigen Fristen alterniren, den fünften Bundes-Direktor würden die Großherzöge und der Kurfürst, den sechsten die übrigen Staaten auf je drei Jahre wählen. Da nun aber im Bundes-Direktorium die einfache Stimmenmehrheit entscheidet, so würde, wenn Österreich, dem der Vorschlag vorbehalten ist, bei Stimmengleichheit den Ausschlag geben müssen und daher ein Mehr noch von Macht haben, das es bei dem gegen seine Hegemonie-Gelüste rege gewordenen Mißtrauen nicht beanspruchen mag, so daß also ein Auskunftsmitglied gesucht werden muß, um die Stimmen im Bundes-Direktorium ungleich zu machen.

Ueber die Präsidial-Frage wird der „G. G.“ aus Frankfurt geschrieben, daß dieselbe der Angelpunkt ist, um welchen sich die übrigen im erfreulichsten Fortgang begriffenen Arbeiten des Reformwerkes im augenblicklichen Stadium der Verhandlungen drehen. Nicht etwa aus kleinlichem Ehrgeiz besteht Österreich auf seinem ausschließlichen Präsidialrechte, sondern um der föderalistischen Grundlage des Bundes willen. Der Grundsatz der Gleichberechtigung aller seiner Theilnehmer, auf welchen der deutsche Bund beruht, wäre geradezu über den Haufen geworfen, würde Österreich jenes Recht antasten lassen. Kein deutscher Fürst, sei er auch noch so mächtig, kann verkennen, daß vermöge der geschichtlichen Ueberlieferungen dem Kaiser und dem Erzhaufe Österreich die Ehrenstellung eines Ersten unter den Gleichen zukomme, kein deutscher Fürst kann aber irgend einem Bundesgenossen einen ähnlichen Anspruch zugestehen. Jenes Ehrenrecht ist also seiner Natur nach ein unübertrag-

bares, ein untheilbares. Es erschüttert die Parität in keiner Weise, wohl aber würde dieselbe aufgehoben erscheinen, wenn Österreich dessen Ausdehnung auf einen Anderen oder mehrere Andere zuließe. Die Grenzen einer solchen Ausdehnung würden gar nicht zu ziehen sein und der deutsche Bund würde rettungslos der Hegemonie eines Einzelnen verfallen, oder aber, was wahrscheinlicher, unaufhaltsam die abschüssige Bahn zur Oligarchie hinabgleiten.

Das kaiserl. Einladungsschreiben.

Der „Presse“ wird aus Frankfurt der Wortlaut des kaiserlichen Einladungsschreibens mitgetheilt. Wir lassen dasselbe hier folgen:

„Beseelt von dem Wunsche, zur Wohlfahrt Deutschlands beizutragen, und Mich der Ueberzeugung nicht verschließend, daß die Verfassung des deutschen Bundes in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht mehr in genügendem Maße dem Zwecke entspricht, ein festes Band der Einigung für die Fürsten und Völker Deutschlands zu bilden, erachte Ich es als Bundesfürst für Meine Pflicht, Meine ganze Sorgfalt von Neuem der sich immer dringender gestaltenden Aufgabe einer zeitgemäßen Reorganisation des deutschen Bundes zuzuwenden. In der Hoffnung, hierin den Gesinnungen und Bestrebungen Meiner Bundesgenossen zu begegnen, habe Ich Mich entschlossen, denselben die Eröffnung gemeinsamer Beratungen über die Frage vorzuschlagen, wie die Bundesverfassung unter Beibehaltung ihrer wesentlichen Grundlagen zugleich aber unter wohlserwogener Berücksichtigung der politischen Bedürfnisse der Gegenwart, neu befestigt und ausgebildet werden könnte. Sowohl die hohe Wichtigkeit dieser Frage als die Erwägung, daß die Lösung der vielfachen damit verbundenen Schwierigkeiten einem unmittelbaren Meinungsaustausche der Souveräne leichter als einer Verhandlung durch Bevollmächtigte gelingen möchte, läßt Mich zugleich den Wunsch aussprechen, daß es Euer . . . genehm sei, sich in Person zu solchen Beratungen mit Mir zu vereinigen. Auf Kräftigung des Bundesprinzips ge-

Fenilleton.

Die Engländerinnen in Indien.

Jeder englische Beamte in Indien bekommt periodisch einen sogenannten Gesundheitsurlaub. Die ersten Zeiten dieser Art werden regelmäßig in England verbracht. Der junge Beamte, der jetzt eine einträgliche Stelle erhalten hat, eilt nach dem Vaterlande, zu der Stadt oder dem Dorfe, wo er seine Jugend verbrachte, erzählt seinen ehemaligen Spielgenossen von Allem, was er gesehen und erlebt hat, und sucht sich unter den Töchtern des Landes eine Frau. Was man ernstlich sucht, das wird auch bald gefunden. Irgend eine junge Dame, die das Leben in der Familie etwas eintönig findet und an die Ufer des Ganges unbestimmte Vorstellungen von heiligen Lotusblumen und braunen Hindin in weißen Gewändern knüpft, entschließt sich, dem Indier die Hand zu reichen. Der Abschied wird ihr so leicht, daß Vater und Mutter fast an ihrer Liebe zweifeln, und doch ist sie nicht heillos, sondern bloß von den glänzenden Bildern bezaubert, die sich in ihrem kleinen Kopfe durcheinander drängen.

Die Reise vermindert ihre Begeisterung nicht erheblich. Für Jemand, der sich einer vollkommenen Gesundheit erfreut und Gegenden des Orients noch nicht kennt, gibt es vielleicht keine angenehmere Fahrt,

als die auf der Ueberlandstraße. Allerdings pfercht die Peninsula und Oriental Company ihre Reisenden, von denen sie sich dreihundert Guineen für das Paar bezahlen läßt, in Kajüten ein, die sechs Fuß lang und fünf Fuß breit sind, als Fenster ein Loch von einem Fuß im Quadrat haben und mit Sophas von der Breite eines gewöhnlichen Bretes versehen sind. Aber das Schiff ist groß, die Offiziere lassen sich kaum sehen, und die Gesellschaft besteht aus Anglo-Indiern, d. h. aus den ungünstigsten Leuten, die es im ganzen Bereiche des großen englischen Reiches gibt. Als Gattin eines ostindischen Beamten, den Jedermann kennt, findet die junge Frau die herzlichste Aufnahme. Endlich gibt es alle fünf oder sechs Tage etwas zu sehen, zuerst Malta mit seinem prächtigen Hafen, über dessen blauen Wellen weiße Häuser sich empor-thürmen, dann Alexandrien mit seinen Eseln und seinem halb arabischen Treiben, Kairo, die lebende Tausend und Eine Nacht, die Wüste, das Einzige auf dieser Welt, was den Vorstellungen der Reisenden entspricht, Aden, ein glühender Fels mit weißen Häusern, die sich in Spalten verstecken, das schöne Galle, wo die Blätter der Bäume das tropische Gelbgrün zeigen, das so aussieht, als wäre es in Licht getaucht, Madras mit seiner langen niedrigen und bürren Küste, bei deren Anblick die junge Frau fragt, ob Bengalen etwa auch so aussehe, und schließlich Hooghly, der durch lange Linien immergrüner aber melancholischer Wälder strömt, worauf ein großer Halbkreis von Gebäuden mit weißen Säulengängen folgt und dem Reisenden den ersten Anblick von Kalkutta gewährt,

der am schlechtesten gebauten Stadt in Asien, die aber trotzdem die Stadt der Paläste heißt.

In Kalkutta wird die junge Frau, mag sie nun in einem großen Osthofe oder in einem bescheidenen Speisehaufe wohnen, sich sehr unbehaglich fühlen. Der Mann steht bis über die Ohren in Geschäften, oder, wie sie das ausdrückt, er vernachlässigt sie. Ihre Zimmer sind dunkel, und sie ist den ganzen Tag mit Diensthoten allein, deren Sprache sie nicht versteht und die ihre Befehle nicht verstehen wollen. Dabei drückt die Hitze sie nieder und die Moskitos, die besonders den Fuß unmittelbar über dem Schuh, das Gesicht und die Fingergelenke angreifen, quälen sie Tag und Nacht. Kalkutta hat kein anderes Klima als das übrige Bengalen, aber es ist rings von Sümpfen umgeben, aus denen böse Dünste aufsteigen, und so in Wäldern eingebettet, daß die Seeluft gar nicht eindringen könnte, wenn der breite Fluß nicht wäre.

Nach vierzehn Tagen wird dem jungen Beamten eine Stelle angewiesen. Man schickt ihn nach Brahmapura, dreihundert englische Meilen von Kalkutta entfernt, wo es weder Fluß noch Eisenbahnverbindung gibt. Zehn Tage wird auf dem Ganges gefahren, der immer von denselben bewaldeten Ufern eingefast ist, dann kommt der Elefant oder der Palankin an die Reihe. Auf den großen indischen Straßen hat man jetzt Postwagen, eingerichtet für einen einzigen Reisenden, der auf einer Matratze der Länge nach ausgestreckt liegt. Auf allen Seitenwegen wird noch der Palankin benutzt, der auf die Länge durch sein immerwährendes Schwingen so aufregt und zugleich er-

richtig, würde der Zweck der Zusammenkunft schon in der Wahl des Ortes einen passenden Ausdruck finden, wenn diese Wahl auf die Bundesstadt Frankfurt fiel. Ich würde Eurer . . . daher Dank wissen, wenn es Eurer . . . gefallen möchte, Mir in der genannten Stadt, wohin Ich Mich am 16. August zu begeben die Absicht habe, zu dem bezeichneten heilsamen und der Mitwirkung Eurer . . . so würdigen Werke als Bundesgenosse und als Freund der deutschen Sache die Hand zu reichen. Indem Ich die Versicherung hinzufüge, daß Eurer . . . Zustimmung zu Meinem Vorschlage mir zu besonderer Genugthuung gereichen würde, ergreife Ich mit Vergnügen auch diesen Anlaß u. c.

Franz Joseph."

Zwei preussische Aktenstücke.

Antwort Sr. Majestät des Königs von Preußen auf die Kollektiv-Einladung der in Frankfurt versammelten Fürsten an Se. k. k. Apostolische Majestät:

Durchlauchtigst Großmächtiger Fürst,
besonders lieber Bruder und Freund!

Eu. Majestät haben in Gemeinschaft mit Unseren erhabenen Bundesgenossen, den in Frankfurt versammelten deutschen Fürsten und freien Städten, die erneute Einladung an Mich gerichtet, welche Se. Majestät der König von Sachsen die Güte gehabt hat, Mir unter mündlichen Erläuterungen zu überbringen, und beehre Ich Mich nach sorgfältiger und bundesfreundlicher Erwägung des Inhaltes derselben darauf in Folgendem zu erwiedern:

In Meinem Schreiben vom 4. d. M. habe Ich Eu. Majestät, neben Meiner Bereitwilligkeit zu zeitgemäßen Verbesserungen der Bundesverfassung mitzuwirken, zugleich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß ein solches Werk nicht ohne eingehende Vorarbeiten mit einer Zusammenkunft der Souveräne begonnen werden könne, wenn der beabsichtigte Erfolg erreicht werden solle, und Ich habe deshalb zu Meinem Bedauern Eurer Majestät Einladung, Mich am 16. d. M. zur Versammlung nach Frankfurt zu begeben, ablehnen müssen.

So ungern Ich auch der wiederholten, in ihren Formen für Mich so ehrenvollen Einladung Mich verweigere, so ist doch Meine Ueberzeugung auch heute noch die, welche Meine Erklärung vom 4. geleitet hat, und beharre Ich bei derselben um so mehr, als Ich auch jetzt noch keine amtliche Mittheilung der der Beratung zu Grunde gelegten Anträge erhalten habe, dasjenige aber, was auf anderen Wegen zu Meiner Kenntniß gelangt ist, Mich nur in der Absicht bestärkt, Meine Entschlüsse erst dann festzustellen, wenn durch geschäftsmäßige Bearbeitung der Angelegenheit von Seiten Meiner Räte die zu erörternden Abänderungen der Bundesverfassung, in ihrem Verhältnisse zu der berechtigten Nachstellung Preußens und zu den berechtigten Interessen der Nation, eingehend geprüft sein werden. Ich bin es Meinem Lande und der Sache Deutschlands schuldig, vor einer solchen Prüfung der einschlägigen Fragen keine Mich bindenden Erklärungen gegen Meine Bundesgenossen

abzugeben; ohne solche aber würde Meine Theilnahme an den Beratungen nicht ausführbar sein.

Diese Erwägung wird Mich nicht abhalten, jede Mittheilung, welche Meine Bundesgenossen an Mich werden gelangen lassen, mit der Bereitwilligkeit und Sorgfalt in Erwägung zu ziehen, welche Ich der Entwicklung der gemeinsamen vaterländischen Interessen jederzeit gewidmet habe. Eu. Majestät und unsere in Frankfurt versammelten erhabenen Bundesgenossen bitte Ich, den angelegentlichsten Ausdruck bundesstreuer Freundschaft zu empfangen, mit der Ich verbleibe

Baden-Baden, Eu. Majestät
20. August 1863. freundwilliger Bruder und Freund
(gez.) Wilhelm.

An
Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich.

Depesche des Ministers des Auswärtigen Herrn v. Bismark an den k. preussischen Bundestagsgesandten, Herrn v. Sydow:

Baden-Baden, 21. August 1863.

Eu. k. werden durch meine früheren Mittheilungen und durch die vom heutigen Tage die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Se. Majestät der König den österreichischen Reformbestrebungen gegenüber an der Auffassung festhält, welcher Allerhöchsterse in dem Schreiben vom 4. d. M. in Beantwortung der Einladung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich Ausdruck gab.

Wenn des Königs Majestät Sich an den Verhandlungen einer Versammlung der deutschen Fürsten theilnimmt, so entspricht es der Würde Sr. Majestät, daß die dabei von Allerhöchsterse demselben den verbündeten Monarchen gegenüber abzugebenden Erklärungen, welche über die Zukunft der eigenen Monarchie und deren Stellung im deutschen Bunde entscheiden, der wohlwollende Ausdruck der königlichen Willensmeinung und von bindender Kraft seien.

Die in der preussischen Monarchie jederzeit befolgten Grundsätze bedingen, daß nur nach sorgfältiger und von Sr. Majestät gesetzlich vorgeschriebener Erwägung an kompetenter Stelle Entschlüsse gefaßt werden, welche die Interessen des Staates betreffen. Von dieser Regel abzuweichen wollen des Königs Majestät Sich am allerwenigsten in einem Falle entschließen, wo es sich um die wichtigsten und folgenreichsten Entscheidungen handelt, zu welchen ein Monarch im Interesse seiner Staaten berufen sein kann. Wenn daher Se. Majestät der König bei Gelegenheit Allerhöchsterse Badereise unerwartet aufgefordert wurde, Allerhöchsterse an entscheidenden Verhandlungen über eine fundamentale Neugestaltung der Bundesverträge in kürzester Frist zu theilnehmen, und zwar auf Grundlage eines erst in Frankfurt a. M. Sr. Majestät vorzulegenden Programms, so untersagte dieß die Ueberzeugungen, von welchen der König in Betreff Allerhöchsterse Pflichten gegen das eigene Land so wie gegen die Fürsten des deutschen Bundes befehle ist, mit welchen Allerhöchsterse selbst zu verhandeln gehabt haben würde. Letztere Pflichten und die Rücksicht auf die eigene Würde hätten Sr. Majestät nicht gestattet, andere als bestimmte und endgültige Erklärungen in den Verhandlungen abzugeben, und daß dieß nur nach der gründlichst geschäftsmäßigen

mäßigen Erwägung und Bearbeitung des zu Erklärenden geschehe, betrachten Se. Majestät als geboten durch die königlichen Pflichten gegen Allerhöchsterse Krone und deren Unterthanen.

Diese Betrachtungen erscheinen an sich als der natürliche Ausfluß einer richtigen Auffassung der Obliegenheiten jedes Regenten eines großen Staates. Sie gewinnen aber noch ein verstärktes Gewicht, nachdem durch die öffentlichen Blätter die Reformvorschläge bekannt geworden sind, welchen die von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich nach Frankfurt berufenen Souveräne sich unvorbereitet gegenüber zu finden bestimmt waren. Daß eine so umfassende und theils direkt, theils durch ihre Bezugnahme auf die mannigfaltigsten Bestimmungen der bestehenden Bundesverträge so tief in die Souveränitäts- oder Vertragsrechte aller deutschen Staaten eingreifende Vorlage den Fürsten in der Form einer Ueberraschung zur schleunigen persönlichen Beschlußnahme in wenig Tagen würde vorgelegt werden, darauf waren wir, selbst nach den Mittheilungen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich an Se. Majestät den König vom 3. d. M., nicht vorbereitet. Und selbst wenn dieses damals ohne Zweifel vollendete Elaborat vom 3. d. M. vollständig zur Kenntniß Sr. Majestät des Königs gebracht worden wäre, würde ich es für eine Ueber-eilung gehalten haben, wenn die Räte Sr. Majestät des Königs die ordnungsmäßige Vorbereitung der Allerhöchsten Entschlüsse bis zum 16. d. M. hätten durchführen wollen, ganz abgesehen von den zur Zeit obwaltenden räumlichen und persönlichen Schwierigkeiten des Geschäftsganges.

Eu. Excellenz werden seinerzeit aus dem königlichen Ministerium von Berlin aus die eingehendere Entwicklung der Ansicht der königlichen Regierung über die dießseitigen und über die vorliegenden österreichischen Reformpläne erhalten. Für jetzt erkläre ich nur, daß die letzteren unserer Ansicht nach weder der berechtigten Stellung der preussischen Monarchie, noch den berechtigten Interessen des deutschen Volkes entsprechen. Preußen würde der Stellung, die seine Macht und seine Geschichte ihm in dem europäischen Staatenvereine geschaffen haben, entsagen und Gefahr laufen, die Kräfte des Landes Zwecken dienstbar zu machen, welche den Interessen des Landes fremd sind und für deren Bestimmung und dasjenige Maß von Einfluß und Kontrolle fehlen würde, auf welches wir einen gerechten Anspruch haben.

Eu. k. wollen Ihre Aeußerungen dem vorstehenden Erlasse entsprechend einrichten.

gez. v. Bismark.

Sr. Excellenz

Herrn v. Sydow in Frankfurt a. M.

Oesterreich.

Wien, 26. August. Gestern hat nur die erste Sektion des Finanz-Ausschusses Berathung gepflogen. Herr Hagenauer hat über das Budget der Handelsmarine referirt, welches auch von der Sektion durchberathen wurde. Heute versammelte sich auch die dritte Sektion. Abg. Winterstein trug seinen Bericht über die Staatsschulden vor. Derselbe wurde trotz seines bedeutenden Umfanges (er umfaßt 60 Seiten) voll-

müdet, daß ein Fieber hervorgerufen wird, aus dem sich sogar eine ernstere Krankheit entwickeln kann.

Das Leben der englischen Frauen ist auf allen Stationen genau dasselbe. Unsere Damen würden es im höchsten Grade ungemüthlich finden. Die Wohnung ist immer ein langes niedriges Haus mit einem flachen Dache, dessen hervortretender Zug ein breiter Säulengang ist, der sehr wenig Licht empfängt, weil die Zwischenräume zwischen den Säulen mit hellgrünen Blenden und Vorhängen von dunkelgrünem Rohr versehen sind. Dieser Säulengang ist der Aufenthalt der sämtlichen Dienerschaft, die hier sitzt, schwagt oder raucht. Im Hause selbst gibt es zwei hohe Zimmer mit weißten Wänden, aus deren Decke die angestrichenen Balken und Sparren hervortreten. Der Fußboden besteht aus festgestampftem Lehm und Ziegelsaub und wird mit einer grüngelben Matte belegt. Teppiche sind wenig in Gebrauch, weil sie Insekten beherbergen, und aus demselben Grunde vermeidet man auch Vorhänge. Die Möbeln hat der Mann von seinem Vorgänger übernommen, und sie sind gut und dauerhaft, aber sehr einfach und von düsterer Farbe. Thüren fast so hoch wie die Zimmer führen zu Zugenden in die Schlafkammer und Gänge und verrathen einen Hauptcharakterzug des ostindischen Lebens: man kann nie allein sein. Immer wird man von vierzig Augen bewacht, und soll diese fortwährende Beobachtung nicht unerträglich werden, so muß man sich mit vollständiger Nichtbeachtung aller Eingebornen waffnen. Vor der Thür liegt ein sogenanntes Gehege, d. h. ein ebener Raum, auf dem einige grobe Grassbüschel und verschiedene schöne

Bäume wachsen und auf dem sich die Küche, die Ställe und die Wohnungen der Dienerschaft erheben. Jenseits beginnt die „Ebene“, Reisfelder oder Kornfelder, die von Wald umschlossen werden und auf denen bloß einige halbnackte Hindu arbeiten. Rechts und links liegen ähnliche Gehege, und irgendwo in der Ferne, aber beinahe unsichtbar, befindet sich eine Sammlung von Hütten und Schuppen, die man die Stadt der Eingebornen nennt.

Die Leidenschaft der Frauen sich hübsch einzurichten, läßt sich in Ostindien nicht befriedigen. Will die Frau irgend etwas anders und besser haben, so sagt der Mann: „Wozu Geld ausgeben? Wir wohnen hier nicht, wir lagern bloß!“ In der That kann der Mann morgen verstorben werden, und wie darf er da Geld für Sachen ausgeben, die er zurücklassen muß, oder etwas pflanzen, was er nicht einmal blühen sehen wird? Permanent ist nichts als die Regierung und deshalb unterbleibt Alles, was nicht auf Regierungskosten ausgeführt wird. Die Mauern und Dächer lassen den Regen ein, die Thüren und Fenster sind verfallen, der ausgetretene Fußboden läßt einen feinen Staub aufsteigen. Kein Haus ist hübsch gemalt oder ausgestattet, Niemand kauft Gemälde, denn bei einem Umzuge könnten sie leiden, oder Bücher, denn die sind so schwer fortzuschaffen, und von den hundert namenlosen Kleinigkeiten, die in einer europäischen Haushaltung Schränke und Kisten füllen, ist in Ostindien nie die Rede.

Für eine neu ankommende Frau erwachsen durch die Dienerschaft unendliche Schwierigkeiten. In jedem Hause sind mindestens zwanzig Diener beiderlei Ge-

schlechts, die in ihren weißen Kleidern und Turbans sehr romantisch aussehen und die Unterwürfigkeit und Freundlichkeit in Person zu sein scheinen. Nur verstehen sie kein Wort Englisch oder stellen sich wenigstens so, denn nicht selten findet sich nach Jahren einmal eine Gelegenheit, bei der es an den Tag kommt, daß alle so gut englisch sprechen wie ihre Herrschaft. Um sich mit ihnen zu verständigen, muß man erst in das Kauderwälsch eingeweiht sein, das in ganz Bengalen zwischen den Engländern und den Eingebornen gebräuchlich ist, und darüber vergeht wohl ein Jahr. Nun erst lernt die junge Frau ihre eigentliche Stellung zur Dienerschaft kennen. Sie entdeckt jetzt, daß ihre Leute unterwürfig sind, aber unbeflegliche Vorurtheile und unabänderliche Gewohnheiten haben, jeder Abweichung vom Hergebrachten einen passiven aber unbezwinglichen Widerstand entgegenzusetzen, im höchsten Grade unwahr, geflüstert und nach kleinen Vortheilen begierig sind. Außerdem hat jeder Diensthote fortwährend ein System kleiner Betrügereien in Gang. Niemand stiehlt eigentlich, aber die Wäschfrau verlangt zwei Mal so viel Seife als sie braucht, der Reisknecht zwei Mal so viel Hafer, als die Pferde fressen können, der Kutscher weit mehr Firniß, als auf den ganzen Wagen Platz hat, und der Bediente mehr Del, als in allen Lampen des Hauses verbrennt. Der größte Betrüger ist der Küchenmeister. Da keine Frau selbst auf den Markt gehen kann, so muß dieser Mann alle Einkäufe besorgen. Bei jeder Ware, die er auf seine Rechnung setzt, sucht er zu betrügen, und so findet zwischen ihm und der Hausfrau ein beständiger Kampf

ständig erledigt und ohne wesentliche Modifikation von Seiten der Sektion genehmigt. Die Sitzung währte nahezu 5 Stunden, es wohnten ihr der Herr Finanzminister und zwei Finanzräthe bei.

Wien, 26. August. In industriellen und auch in parlamentarischen Kreisen war heute das Gerücht verbreitet, daß der Herr Handelsminister Graf Wickenburg, der gestern, amtlicher Anzeige zufolge, eine Reise zu dreimonatlichem Kurgebrauch angetreten hat, seine Entlassung gegeben hat. Vielseitig bringt man die Frage der für Wien projektierten Welt-Industrie-Ausstellung mit diesem Schritte des Handelsministers in Zusammenhang.

— Aus **Lemberg** schreibt man der „Presse“: Bei Karol sind 5 Palffy-Husaren mit 6 Pferden über die Grenze getreten, um sich ins Insurgenten-Lager zu verfügen. Die gestern erfolgte Verhaftung des Oubsbesizers Skalski soll im Zusammenhang mit diesem Ereignisse stehen.

Ausland.

Von der montenegrinischen Grenze wird geschrieben: Eben ist ein Jahr abgelaufen seit Beendigung des verhängnisvollen Krieges Montenegro's mit der Türkei, welcher dem kleinen Staate über 3 Tausend Männer kostete und demselben über 2000 Verwundete zurückließ. Fürst Nikolaus, der nach Möglichkeit bestrebt ist, jeden durch die Kriegsfurie angerichteten Schaden gut zu machen, hat auch der armen Verwundeten gedacht und hat dieselben dieser Tage, bei 1000 an der Zahl, nach Cetinje berufen, worauf er im Laufe von sechs Tagen die Wunden Aller besichtigte und sie nach der Größe der Verwundung mit einigen Dukaten theilte, während er den Krüppeln und Arbeitsunfähigen, deren es über 400 gibt, 15–20 Thaler jährlicher Pension bestimmte und für den Unterricht ihrer Kinder Fürsorge traf. Hierauf hat er Alle bewirthet und verließ sie erst, nachdem er ein Glas auf das Wohl der montenegrinischen Krieger ausgeleert hat. — Auch Montenegro, namentlich der untere Theil, hat durch die dießjährige Dürre gelitten, und der Fürst hat bereits viel Getreide unter die Bedürftigen vertheilt. Solche Handlungen machen ihn beim Volke sehr beliebt. — Der Adjutant des Fürsten, Petranovic, hat resignirt und ist bereits aus Montenegro verschwunden. — Die Angelegenheit der Blockhäuser und der Straßen ist beendigt, nur weiß man nicht, ob die Pforte die beiden in Eile erbauten Thürme selbst niederreißen oder es den Montenegrinern überlassen werde.

Tagesbericht.

Laibach, 28. August.

Der Vergnügungszug von hier nach Venedig unterbleibt, weil sich nicht die hinreichende Anzahl Theilnehmer gefunden hat.

— Zwischen der Südbahngesellschaft und der hiesigen Gasbeleuchtungsanstalt sind Unterhandlungen im Zuge, bezüglich der Beleuchtung des Bahnhofes. Hoffen wir, daß sie zu einem günstigen Resultate führen, denn die jetzige Beleuchtung des Bahnhofes läßt sehr viel zu wünschen übrig.

— Bei dem Festschießen zur Feier der Enthüllung der Kaiserbüste theilnahmen sich 82 Schützen, es fielen 8395 Schüsse, darunter 8 Zentrum, 130 Vierer. Im Ganzen wurden 8508 Kreise geschossen. Die acht Beste gewannen der Reihe nach: Herr Oberstleutnant Baron de Traux von Laibach, Herr Ankemius von Neumarkt, Herr Schemizler von Bruck an der Mur, Herr Pachter aus St. Porenzen in Steiermark, Herr Neuhardt von Köflach, Herr Altman von Laibach, Herr Ruppnik von Triest und Herr Kacherle von Wien in Steiermark. Die Prämie auf die meisten Schwarze gewann Herr Perkó von Marburg, und die auf die meisten Schwarzschnisse in einer Tour Herr Hohengasser aus Klagenfurt.

— Nächsten Sonntag wird Herr Paul Hofmann, welcher schon vor einigen Jahren hier Vorstellungen aus dem Gebiete der Geologie gab, die erste Vorstellung über die Franklin'sche Nordpol-Expedition geben, der wahrscheinlich noch einige folgen werden.

— Die Theater-Saison soll am 19. September eröffnet werden, und zwar mit einer Operette.

— Das Oberlandesgericht in Graz hat der Berufung des Herrn Miroslav Bilhar, Redakteur des „Naprej“, wider den landesgerichtlichen Anklageschluß, wodurch er aus Anlaß der Aufnahme des Artikels „Mednarodne meje“ (internationale Grenzen) wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach S. 65 a in den Anklagestand versetzt worden war, dahin stattzugeben befunden, daß derselbe nur wegen Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nach S. 302 in den Anklagestand versetzt werde.

Wien, 27. August.

Sr. großherzoglichen Hoheit dem unangestellten Herrn General-Major Karl Prinzen zu Hessen und bei Rhein ist der Feldmarschall-Lieutenant Charakter verliehen worden.

— Bei der gestrigen Körner-Feier im „Sperl“ wurden um Mitternacht folgende zwei Telegramme abgeschickt:

An Sr. Majestät den Kaiser Franz Joseph in Frankfurt: „Der zur Körner-Feier im Sperl versammelte „Liederkrantz“ bringt Eurer Majestät und dem Hause Oesterreich ein begeistertes Hoch!“

Dem Zentral-Ausschusse der Körner-Feier in Ludwigslust: „Durch“: „Aus knüpft Ein Gott, Ein Vaterland, Ein freies deutsches Blut.“ Wiener Liederkrantz beim Sperl.

Eine halbe Stunde früher war ein Telegramm an „Toni, die Braut Körner's“ (Antonie Adamberger, verheiratete Arneht) eingetroffen, das jedoch, da die Adressatin sich in Ischl befindet, dorthin abgeschickt wurde.

— Der „France“ v. 25. August wird aus Triest mitgetheilt, daß die Dampfyacht „Fantasia“ zur Abfahrt am 1. September Vorbereitungen treffe. Man versichert, daß sie den Erzherzog Ferdinand Maximilian an Bord nehmen werde, welcher die französischen Häfen besuchen, und sich femwärts nach Biarritz begeben werde, um J. J. M. dem Kaiser Napoleon und der Kaiserin Eugenie einen Besuch abzustatten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Frankfurt, 26. August. Die Nummer 11 des „Congressberichtes“ will aus guter Quelle wissen: die Könige, die meisten Großherzöge, sodann Nassau, Braunschweig, Koburg und Meiningen seien einig, daß man sich nicht ohne Feststellung der Hauptpunkte der kaiserlichen Vorlage trennen dürfe. Ueber das Resultat der Montags- und Dinstagsitzung des Fürstentages sagt der „Congressbericht“: das Direktorium werde aus sechs Mitgliedern, davon Oesterreich, Preußen und Bayern als ständige, das vierte nach einem Turnus zwischen Sachsen, Hannover und Württemberg wechselnd, das fünfte von den Großherzögen und Kurfürsten, das sechste von den übrigen Bundesgliedern, für je drei Jahre gewählt, bestehen. Nach dem Congressberichte sind wahrscheinlich nur noch zwei Congressitzungen.

Frankfurt, 26. August. Der ständige Ausschuss des Abgeordneten-Tages hat heute Vormittags den sämtlichen anwesenden Fürsten, den Vertretern der freien Städte, so wie den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten die Beschlüsse des Abgeordneten-Tages in der deutschen Frage zugestellt. Die „Europa“ macht über das Ergebnis der am Montag und Dinstag abgehaltenen Sitzungen die gleiche Angabe wie der „Congressbericht“ und fügt bei, die Bundesabgeordnetenversammlung sei nach dem österreichischen Vorschlage einstimmig angenommen worden. Heute ist wieder Sitzung; man hofft bis Samstag fertig zu sein.

Frankfurt, 26. August. Heute fand die fünfte Konferenz bei Sr. Majestät dem Kaiser statt. Mittags waren Sr. Majestät der König von Hannover und Sr. f. Hoheit Kronprinz von Württemberg mit Ministern und Suiten zur kaiserlichen Tafel geladen.

Frankfurt, 26. August, 11 Uhr Morgens. Das Prinzip der indirekten Wahlen für das Bundes-Abgeordnetenhaus ist mit allen Stimmen gegen jene Koburgs angenommen worden.

Frankfurt, 26. August. Die über das Stimmverhältnis und die Bildung des Bundesdirektoriums verbreiteten Nachrichten sind verfrüht. Die endgültige Feststellung ist noch nicht erfolgt; dieselbe kam in der heutigen Fürstentage abermals zur Verhandlung. Heute Abends findet eine Ausschusssitzung bei Sr. Majestät dem Kaiser statt.

Frankfurt, 26. August. Die heutige „Süddeutsche Zeitung“ meldet, die Erledigung der Direktorialfrage habe sich noch etwas verzögert, weil Baden der Gruppe der Königreiche angehören wolle, was einige Umstellungen bedinge, ferner Koburg habe fakultative dem Ermessen der Regierungen anheimstellende direkte Wahlen beantragt, ohne durchzudringen.

Berlin, 26. August. Der „Staatsanzeiger“ meldet die Ankunft des Prinzen Alfred von Großbritannien in Potsdam.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In diplomatischen Kreisen unterhält man sich vielfach von der bevorstehenden Abberufung des Großfürsten Konstantin.

Die „Norddeutsche Zeitung“ berichtet, ein Generaladjutant des Kaisers von Rußland sei vorgestern von hier nach Baden gereist; es heißt, daß er sich in einer außerordentlichen Mission dorthin begeben habe.

Statt, der in der Regel die gute Folge hat, daß der Rückenmeister Maß und Ziel hält.

Die Tagesordnung ist eine einförmige. Vor 6 Uhr muß aufgestanden werden, damit man noch die frische Morgenluft einathmen kann. Der Mann ist den ganzen Tag in seiner Amtsstube beschäftigt, die Frau ist mit ihren häuslichen Angelegenheiten schon vor dem Frühstück fertig, das um neun Uhr statifundet. Womit soll sie nun den übrigen Tag ausfüllen? Ausgehen kann sie nicht, oder vielmehr sie thut es nicht, weil sie das allgemeine ostindische Vorurtheil gegen die Sonne theilt. Zeichnen, malen oder auch nur lesen kann sie nicht, da die Zimmer dunkel sein müssen, um die Hitze auszuschließen. So thut sie denn bis zwei Uhr gar nichts, ist dann ein zweites Frühstück, trinkt ein Glas Bier und schläft darauf. So vergeht der Tag bis zur sechsten Stunde, die den Mann, offene Fenster und eine frische Luft bringt, worauf in der Abendkühle spazieren gefahren, zu Mittag gegessen und wieder geschlafen wird. Da man sich früh niederlegt, so gibt es in keinem ostindischen Hause eine Spur von einer Abendunterhaltung, ausgenommen vielleicht ein Piano, das bei dem ersten Regen verstimmt wird. Die ostindische Gesellschaft ist trotzdem sehr angenehm, und zwar hauptsächlich aus den beiden Gründen, daß Niemand anmaßend und Niemand in Geldverlegenheiten ist. An eine zahlreiche Gesellschaft läßt sich freilich auf einer ostindischen Station nicht denken. Auf jeder befinden sich ge-

wöhnlich sechs Familien, die des Regierungsbeamten, des Steuereintnehmers, des Richters, des Arztes, des Glaubensboten und des Pflanzers, zu denen noch ein unverheirateter Mann, der Gehilfe des Regierungsbeamten, kommt. Alle leben sehr gemütlich mit einander, aber allerdings sprechen sich dreizehn Menschen bald aus, und zuletzt halten bloß noch zwei Gesprächsgegenstände aus, nämlich Beförderungen und Familiengeschichten.

Wahrhaft herzlich ist das Verhältniß zwischen Mann und Frau und zwischen Eltern und Kindern. Die Frau hängt von dem Manne, der ihr Führer in einem fremden Lande ist, so ab, und der Mann hängt wieder von der Frau, die ihm nach seiner Arbeit Ruhe und Behaglichkeit verschafft, so ab, daß Beide gleichsam durch ein zweites Band an einander gekettet werden. Auch die tägliche Trennung erhält die Liebe frisch. Für den Mann ist es überaus wohlthuend, seine Amtsstube, wo alle Welt schreit, läßt und schweigt, verlassen und in seine kühle Wohnung, zu seiner ruhigen Frau gehen zu können. Für die Frau ist das Zurückkommen des Mannes das einzige Ereigniß des Tages, und die Stunden, in denen er im Hause verweilt, sind die einzigen, wo sie eigentlich lebt. Seine Ankunft ist ihr so erfreulich, wie die des Südwindes, der ihn regelmäßig begleitet. Die englische Annahme, daß die ostindischen Frauen unfähig seien, muß als eine Schmähung bezeichnet werden. In Ostindien herrschen vielmehr strengere

Ansichten als in England, und bloß in den Gesundheitsstationen auf den Bergen, wo Duzende von Männern ohne Frauen und Duzende von Frauen ohne Männer gemeinschaftlich in Müßiggang leben, kommt zuweilen ein Skandal vor, von dem sogleich ganz Ostindien erfährt, weil alle Engländer einander kennen.

Frauen, die in solcher Einsamkeit leben, werden natürlich ausgezeichnete Mütter. Die Kinder sind für sie keine Last, sondern eine Beschäftigung. Die Mutter kann eben so gut im Kinderzimmer sitzen, als anderswo, und sitzt gewöhnlich den ganzen Tag darin. Wie gut dieß für Kinder ist, brauchen wir nicht auszuführen. Leider hört dieses Verhältniß auf, so wie die Kinder acht Jahre alt werden. Man muß sie jetzt nach England schicken, oder man läuft Gefahr, sie für ihr Leben lang kränklich zu machen. Sieht die Mutter die Tochter nach Jahren wieder, so sind sich Beide entfremdet und gerathen häufig in Streit. Die Mutter findet die Tochter vorlaut und ungehorsam, nach der Ansicht der Tochter ist die Mutter kleinlich und herrisch. Mit den Söhnen ist es noch schlimmer, denn da sie länger als die Töchter in England bleiben, so kommen sie als völlig ausgebildete Männer zurück und hören auf die Eltern nicht mehr.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien 26. August (Br. Ztg. Abdt. Mittags 1 1/2 Uhr.) Bei anhaltender Geschäftslösigkeit die Kurse im Ganzen etwas matter, und zwar in Papieren, aber auch in Ba-
luten. Uebrigens beträgt der Unterschied nicht viel mehr als den kleinsten Bruchtheil. 1839er Lose und Karl Ludwig-Bahn-Aktien besser bezahlt. Geld genügend, anfangs
jedoch im Leihgeschäfte nur zu sehr hohen Zinsen erhältlich. Kompte 5 1/2 % bis 6 1/2 %.

Öffentliche Schuld.				Geld				Wechsel			
A. des Staates (für 100 fl.)				Bare				Bare			
5% Met. v. 1861 mit Rückz.	72.70	72.80		Öst. Karl-Ludw. Bahn z. 200 fl.	202.	202.50		Baffny	zu 40 fl. G.M.	36.75	37.25
5% Met. v. 1861 mit Rückz.	96.	96.50		G.M. mit Einzahlung.	444.	445.		Clary	" 40 "	33.50	34.
5% Met. v. 1861 mit Rückz.	95.25	95.50		Öst. Den. Dampf. Ges. 500 fl.	250.	251.		St. Genois	" 40 "	34.75	35.
National-Anlehen mit				Wiener Dampf. u. M. Ges. 500 fl.	398.	402.		Windischgrätz	" 20 "	21.	21.50
Jänner-Coupons	82.30	82.40		Wiener Kettenbrücke	395.	400.		Baldheim	" 20 "	20.	20.50
National-Anlehen mit				Böhm. Westbahn zu 200 fl.	162.	162.50		Regenbach	" 10 "	15.	15.25
April-Coupons	82.50	82.60		Therz. Bahn-Aktien 200 fl. G.M.	147.	147.		Wechsel.			
Metalliques	76.65	76.75		m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	147.	147.		3 Monate.			
Metalliques	76.80	76.90		Pfandbriefe (für 100 fl.)				Geld			
Metalliques	69.	69.25		Nationalb.	102.75	103.		Brief			
Metalliques	159.50	160.		Nationalb.	92.	92.25		Augsburg für 100 fl. südd. W.			
Metalliques	95.	95.50		Nationalb.	87.65	87.85		Frankfurt a. M. detto			
Metalliques	101.15	101.20		Lose (per Stück.)				Hamburg für 100 Mark Banco			
Metalliques	101.25	101.35		Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	134.70	134.90		London für 10 Pf. Sterling			
Metalliques	17.	17.50		zu 100 fl. öst. W.	92.	92.25		Paris für 100 Francs			
Metalliques				Don. Dampf. G. zu 100 fl. G.M.	92.	92.25		Cours der Geldsorten.			
Metalliques				Stadtem. Dfen " 40 " ö. W.	34.	34.50		Geld			
Metalliques				Stadtem. Dfen " 40 " ö. W.	94.	94.50		5 fl. 32 fr.			
Metalliques				Stadtem. Dfen " 40 " ö. W.	94.	94.50		15 " 30 "			
Metalliques				Stadtem. Dfen " 40 " ö. W.	94.	94.50		8 " 92 "			
Metalliques				Stadtem. Dfen " 40 " ö. W.	94.	94.50		8 " 92 "			
Metalliques				Stadtem. Dfen " 40 " ö. W.	94.	94.50		9 " 17 "			
Metalliques				Stadtem. Dfen " 40 " ö. W.	94.	94.50		1 " 66 1/2 "			
Metalliques				Stadtem. Dfen " 40 " ö. W.	94.	94.50		111 " — "			

Effekten und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 27. August 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques	Silber 111.25
5% Met. v. 1861 mit Rückz.	London 111.65
5% Met. v. 1861 mit Rückz.	R. f. Dufaten 532 1/2
5% Met. v. 1861 mit Rückz.	1860er Lose 101.

Lottoziehungen vom 26. August.			
Wien:	16	71	50 11 3.
Graz:	57	85	13 44 79.

Fremden-Anzeige.

Den 26. August 1863.
Hr. Maaymann, Kaufmann, von Köln. — Die Herren: Hellauer, Kaufmann, — Salesny, und Villwein, Oberlehrer, von Wien. — Hr. Apfel, Kaufmann, von München. — Die Herren: Bortmann, Assistent, Beamter, und — Dragovina, Grundbesitzer, von Triest. — Hr. Zuccolini, Handelsmann, von Padua. — Hr. Braune, Apotheker-Subjekt, von Göttingen.

3. 1620. (3)
Der Unterricht in den fünf Klassen des Mädcheninstitutes der Gefertigten beginnt wie gewöhnlich am 1. Oktober 1863.
Meldungen der Zöglinge wollen im September in der Wohnung der Vorsteherin im Fürstenhofe Nr. 206 gemacht werden.
Laibach den 21. August 1863.

Leopoldine Petritsch.

3. 1665. (2)
Der Gefertigte macht dem geehrten P. T. Publikum die ergebene Anzeige, daß er das
Mehldepot

„zur gold. Schnalle“ in der Kapuziner-Vorstadt Hs. Nr. 56 errichtet, und verschiedene Mehlgattungen aus der fürstlich Schaumburg-Lippe'schen Dampf-mühle zu verkaufen hat. Unter Zusicherung prompter Bedienung und billiger Preise empfiehlt sich zu häufigen Aufträgen
Heinrich Novak.

3. 1074. (12)

Der berühmte Archibasal-Spiritus
aus den kräftigsten Heilpflanzen gewonnen und zusammengesetzt, zur Stärkung der Nerven, Muskeln und Kräftigung des Körpers etc. NB. Jeder Flasche ist der Name Archibasal-Spiritus eingedruckt und mit dem Siegel des Erzeugers verschlossen, welches den Käufer vor Fälschungen schützen soll. Eine Flasche 1 fl. ö. W.

Stoughton's Magenelixir, genannt Menschenfreund, zur Stärkung des Magens, zur Beförderung und Wiederherstellung der Verdauung und des Appetits etc. Eine Flasche 50 kr. ö. W.

Potsdamer Balsam (Parfume aromatique balsamique). Gegen Zahnschmerz, Rheumatismus, Gicht, Nervenschwäche, Frostschäden, Augenschwäche, Waden-Muskelkrämpfe etc. 1 Flasche 1 fl. ö. W.

Schwarzische Haarwuchs-Kraft-Pomade zur Erhaltung, Conservirung und Belebung des Haarwuchses. Pr. 1/2 Tiegel 40 kr. T. 70 kr. ö. W.

Das Haupt- und Versendungs-Depot dieser Artikel für die österreichischen Staaten befindet sich in Prag in der Apotheke des Jos. Fürst No. C. 1042, wohin sich jene Herren, die ein Depot wünschen, wenden wollen.

Filial-Depot bei Hrn. J. Kraschowitz zur „Brieftaube“ Nr. 240 in Laibach.

3. 387. a (2) Kundmachung.

Bei der k. k. Militär-Verpflegs-Bezirks-Verwaltung zu Laibach findet an nachstehenden Tagen, jedesmal um 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Lizitations-Behandlung Statt, und zwar:

Am	Wegen Sicherstellung	Auf die Zeit	Badium
von	bis	fl.	fr.
9. September 1863	a der Reinigung und Ausbesserung der ärarischen Bettentorten	1. November 1863	500 —
	b Ausbesserung der ärarischen Mehl- und Fruchtsäcke		50 —
10. September 1863	a der Reparatur eiserner Kavallets und hölzerner Bettstätte	Ende October 1863	25 —
	b der Abnahme des alten Bettenstrohes		20 —
11. September 1863	a der Abnahme von weißen leinenen und weißen Kalikot- — von schwarzen leinenen und schwarzen Kalikot- — und von schafwollenen Bettenhadern, dann von unbrauchbaren Sackehadern	1. November 1863	125 —
12. September 1863	a des Lokofuhrlohn für die Station Laibach		300 —
	b der Abnahme der Asche		5 —

Die Angebote sind mündlich zu stellen; es bleibt jedoch unbenommen, auch schriftliche Angebote abzugeben.

Die sonstigen Lizitationsbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der hiesigen Verpflegs-Magazins-Kanzlei eingesehen werden.
Laibach am 16. August 1863.

K. k. Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung.

3. 679. (21)



Moll's Seidlitz-Pulver.

Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterscheid von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem die einzelne Pulverdosis umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Verschlüssen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“

Görz: Fonzari. Gurkfeld: Fried. Bömches. Gotschee: Jos. Kreu. Neustadt: Dom. Rizzoli u. Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

Echte Dorsch-Leberthran-Öl.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterscheid von andern Leberthranarten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. W.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

A. MOLL,
Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.